

Interview mit Jenny Man Wu

„I am going to make lesbian porn“

Am Rande der Viennale führten die LN ein Interview mit Jenny Man Wu, der Produzentin des 30-minütigen Streifens *Wo Yao Pai Nv Nv Se Qing Pian* (internationaler Titel: *I am going to make lesbian porn*) der chinesischen Regisseurin Dajing.

LN: Regisseurin Dajing wollte lieber zu Hause in Peking bleiben?

Jenny Man Wu: Nein, Dajing wäre gerne selbst nach Wien gekommen, um ihren Film vorzustellen. Leider fehlte uns dafür das Geld. Ich selbst wurde vom Goethe-Institut für einen Workshop nach München eingeladen. Und so habe ich einen Abstecher nach Wien gemacht, um den Film vorzustellen.

Haben Sie den Film bereits in China gezeigt?

Ja, zum Beispiel im Oktober beim *Beijing Queer Film Festival*, das wir in *Love Queer Cinema Week* umbenannt haben, weil das unauffälliger klingt. Und zum Frauentag im März organisierte ich von Shanghai aus eine Ausstellungstour durch das südliche China und zeigte Dajings Film zusammen mit Kurzfilmen von anderen Regisseurinnen. Die Ausstellung nannte ich „Spring Story“, um der fünf Feministinnen zu gedenken, die kurz vorher inhaftiert worden waren.

Der Filmtitel deutet zwar auf einen Porno hin, aber es geht doch mehr um LSBT- und Frauenrechte?

Der Film ist als Protest und Demonstration gegen die heterosexuelle Gesellschaft und ihre Ästhe-

tik gedacht. Weil nämlich lesbische Pornografie oft von heterosexuellen Männern für ihre eigenen patriarchalischen Vorstellungen von weiblicher Sexualität genutzt wird. Dajing ist der Meinung, dass nicht die Pornografie selbst das Problem darstellt, sondern die Perspektive, aus der und mit der auf die Frauen geschaut wird.

Was ist der Unterschied?

Da Lesben in China von der heterosexuellen Mainstreamgesellschaft meist gar nicht ernst und Schwule eher als abstoßend wahrgenommen werden, kann es den Anschein haben, als wären Lesben gesellschaftlich akzeptiert, dabei werden patriarchalische Phantasien von lesbischer Sexualität lediglich geschickter vermarktet und Frauen als Objekte der Betrachtung benutzt. Dajing protestiert gegen diese Vereinnahmung der lesbischen Frau, indem sie einen Porno beziehungsweise einen Film über das Pornomachen dreht, in dem die Frauen nicht für fremde Zwecke vereinnahmt werden, sondern selbst zu Wort kommen und bestimmen, wie sie ihre Sexualität sehen und wie sie gesehen werden wollen. Damit wendet sich Dajing auch gegen Vorurteile aus der feministischen Szene, wonach man den weiblichen Körper überhaupt nicht entblößt darstellen sollte, um die Frau nicht zum Objekt zu degradieren. Dajing möchte zeigen, dass es eine selbstbestimmte und selbstbewusste weibliche Sexualität gibt, die es sich darzustellen lohnt, und dass es beim Porno nicht immer um die Befriedigung von Männerphantasien geht.



Jenny Man Wu

FOTOS: ANETTE STÜHRMANN

Und eigentlich geht es ja in dem Beitrag auch nicht um eine Pornohandlung im engeren Sinne, sondern darum, wie man einen Porno macht oder machen könnte. Denn darüber sprechen die Frauen. Sie erzählen von ihrer Herkunft, ihren Erfahrungen, davon, was sie sich unter einem lesbischen Porno vorstellen und auch von ihren eigenen Ängsten und Befürchtungen in Bezug auf die Teilnahme am Film.

Dajing wollte zuerst tatsächlich einen lesbischen Porno filmen. Dann fand sie aber die Gespräche mit den mit uns befreundeten Frauen, die darin mitspielen, so interessant, dass sie sich entschied, den Prozess der Entstehung zum entscheidenden Faktor des Films zu machen und die Interviews mit Pornoeinlagen zu untermalen. Wirklich interessant wird es ja, wenn das in China ver-

botene Thema des sexuellen Begehrens von den Frauen in den Interviewphasen diskutiert wird. Während die lesbische Frau sehr offen darüber spricht und sich entgegen der herkömmlichen Moral nicht für ihre sexuellen Bedürfnisse schämt, macht sich die andere, die einen Freund hat, der züchtigen Anstand erwartet, Gedanken darüber, dass sie sich von dem Mann in ihren Freiheiten eingeschränkt und als eines seiner Besitzgüter fühlt.

Wie werden solche feministischen und lesbischen Themen in China aufgenommen?

Wie Dajing in ihrem Film bereits durch die flüsternde Eingangsszene deutlich macht, wird alles, was wir tun und sagen, beobachtet und kontrolliert. Bei feministischen Themen müssen wir vorsichtig sein. Lesbische Pornografie kommt bei den Herrschenden nicht gut an, denn das for-

der die Mainstream-Kultur in besonderer Weise heraus. Im vergangenen Jahr, als Dajing den Film drehte, hatte China gerade eine strikte Kontrolle feministischer Aktivitäten eingeführt. Vorher waren es andere Themen, seit einiger Zeit ist es der Feminismus, der misstrauisch beäugt wird. Telefone werden abgehört, E-Mails werden mitgelesen. Unsere Umgebung wird strengstens zensuriert, weshalb wir in dem fiktiven Teil am Ende des Films die Polizei ins Spiel bringen – wie es manchmal bei uns eben real passiert –: Die Polizei löst die Veranstaltung auf.

Außer als Produzentin, Kuratorin und „Beijing Queer Film Festival“-Organisatorin betätigen Sie sich auch selbst als Filmemacherin?

Ja, ich habe meine eigenen Filme bis 2012 gemacht. Dann habe ich 2013 die Leitung der *Love Queer Cinema Week* übernommen, und seither bin ich so beschäftigt, dass ich es nicht mehr geschafft habe, eigene Filme zu machen. Das Festival gibt es seit 2001, früher fand es alle zwei Jahre statt, seit 2013 jährlich, weil die Anzahl der queeren Filme, die bei uns eingereicht und gezeigt werden, gestiegen ist. Wir haben jedes Jahr neue Probleme mit der Organisation; oft ist es die Finanzierung. In diesem Jahr ging es damit ganz gut, weshalb ich begonnen habe, endlich einen richtigen Kinosaal anzumieten. Früher zeigten wir die Filme in Restaurants und Bars. Im Oktober 2016 findet unser nächstes Festival statt. Da bei uns aber zensuriert wird, können wir keine Werbung dafür machen. Da hatten wir schon mal Probleme, dass im letzten Augenblick die Vorführung gestrichen wurde, weil Einrichtungen dann doch lieber nicht mit LSBT-Aktivitäten in Ver-

bindung gebracht werden wollten. Und wenn zu viele Leute auftauchen – das hatten wir auch schon –, wird die Polizei im nachhinein darauf aufmerksam gemacht, und die machen den Veranstaltungsort dann einfach dicht. Wir müssen also vorsichtig sein.

Haben Sie Angst vor den Konsequenzen?

Es gibt kein Gesetz, das verbietet, dass man sich trifft und Filme zeigt. Aber man kann uns bis zu 37 Tage ohne Anklage und Verhandlung einsperren – mit der Begründung, herausfinden zu wollen, was genau vor sich geht.

Aber Sie haben trotzdem vor, weiterzumachen?

Na ja, wir wollen keine Revolution machen. Wir wollen aufklären, einfach erzählen, dass es queere Menschen gibt; Menschen, die zum Beispiel lesbisch sind und/oder sich zum dritten Geschlecht zählen, wie Dajing, die sagt, dass sie sich keinem der beiden gesellschaftlich anerkannten Geschlechter und den damit verbundenen Rollen und Bildern zugehörig fühlt. Wir sind nicht aggressiv, treten nicht nach einem maskulinen Schema auf. Revolutionäre wollen deinen Kopf mit ihren Ideologien besetzen – damit identifizieren wir uns nicht. Feminismus ist keine weitere Form der Propaganda für uns. Wir wollen informieren, Details und Umstände diskutieren, weil wir denken, dass es wichtig ist, zu erzählen, dass auch Menschen, die jenseits des Mainstreams denken und leben, ein Recht auf ihre Ansichten, Gefühle und Lebensentwürfe haben. Jede/r soll sich schließlich ihre/seine eigene Meinung bilden dürfen.

INTERVIEW:
ANETTE STÜHRMANN

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

Hanna Hacker
Frauen* und Freund_innen Lesarten »weiblicher Homosexualität« Österreich, 1870–1938
Ö 2015, 502 S., Broschur € 19,95

30 Jahre nach Erscheinen der ersten Arbeit zur Geschichte lesbischer Frauen in Österreich unterzieht die Autorin ihren eigenen Text einem kritischen Re-Reading.

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8